Eine Tiroler Dichterin.

Zu ihrem 75. Geburtstage.

Tirol ist nicht nur reich an wahren Helden, sondern auch an echten Dichtern, die Weltruhm erlangt haben weit über die mächtigen Bergmauern hinaus, die das herrliche Alpenland von dem übrigen deutschen Sprachgebiet abzutrennen scheinen. Dennoch haben zu allen Zeiten die innigsten geistigen Beziehungen zwischen den Tiroler Poeten und ihren dichterischen Brüdern im übrigen Oesterreich und draußen im Reiche bestanden. Namen wie Senn, Gilm und Pichler haben längst ihr dankbares Andenken im Herzen nicht nur ihrer Landsleute, sondern des ganzen deutschen Volkes. Viel reicher, man könnte sagen so reich und vielgestaltig wie die bezaubernde Alpenflora, ist Jungtirol, das namentlich in diesem Kriege nicht nur mit der Faust am Schwerte, sondern auch mit der Feder seinem Landl zur Ehre gereicht.

Aber abseits von allen diesen Sängern und Kämpfern ragt vor unserm Blick aus dem Tiroler Dichterwald eine hehre Frauengestalt hervor. Ja sie überragt nicht bloß, wie eine hochstrebende Tanne den Jungwald, das jetzige Dichtergeschlecht an Schönheit und Tiefe ihrer Schöpfungen, sondern selbst viele, die als ihre Altersgenossen einst mit ihr aufwuchsen, poetisch schufen und nun alt wurden: Angelika Hörmann heißt diese Dichterin, der, um die Worte Adolf Pichlers zu gebrauchen, eine unbefangene Kritik den ersten Rang unter den deutschen Dichterinnen der Gegenwart einräumen muß. Ihre scharf ausgeprägte Persönlichkeit wurzelt im unverfälschten Volkstum Tirols. Hohe geistige Kraft vereinigt sich mit urwüchsigem Denken und Fühlen in ihr.

Auch nicht anders zu erwarten: Angelika v. Hörmann (ihr eigentlicher Mädchenname war Emilie) ist die einzige Tochter des einstigen Innsbrucker Universitätsprofessors Dr. Matthias Geiger. Am Maria Theresienplatz in Innsbruck, also in derselben Stadt, wo sie auch heute mit ihrem Gatten, dem Forscher Dr. Ludwig v. Hörmann, glücklich und traulich wie einst Baucis und Philemon lebt, steht noch ihr Geburtshaus, wo ihr eine überaus zärtliche Mutter, eine geborne Baronin Benz v. Alpkron, am 28. April 1843 das Leben schenkte. Auch die Erziehung des einzigen Töchterchens ließ es an nichts fehlen. So wuchs sie wie ein Blümlein auf einer Alpenwiese zart und reizend heran, betreut von fürsorglichen Eltern. Bald aber brach ein grausames Schicksal über sie herein. Innerhalb zehn Jahren verlor sie zuerst die Mutter, dann den Vater und stand so im blühenden Alter von sechzehn Jahren verwaist allein auf der Welt, bloß auf die Fürsorge einiger Verwandter angewiesen. Damals entrangen sich ihrem feinfühlenden Herzen, das den Pulsschlag der Menschheit, besonders der leidenden, nachempfand, die ersten Lieder, die bereits, wie fast alle ihre späteren Dichtungen, einen elegischen Unterton haben. Man erkennt aber schon aus jenen frühen Versen, daß sich die junge Dichterin eine selbständige Weltanschauung gebildet hatte, die auch heute den hohen Wert ihrer Schöpfungen, abgesehen von deren sprachlicher Schlichtheit und Schönheit, ausmacht und begründet.

Sonnenschein drang wieder in all ihr Denken, Schaffen und Tun, als sie dem um die Kulturgeschichte Tirols schon damals hochverdienten Gelehrten Dr. Ludwig v. Hörmann die Hand zum Bunde fürs Leben reichte. Es gibt wohl in der gesamten Literatur kein zweites Beispiel einer solchen auf Ideengemeinschaft und wirklicher Zuneigung gegründeten Ehe. Nach mehreren Jahren, die das Paar in Graz und Klagenfurt verbracht, kehrte es wieder in die geliebte Heimat zurück, nach Innsbruck, wo der Gatte, mit Studien über Volkstum unausgesetzt beschäftigt, schließlich als Direktor der Universitätsbibliothek in den Ruhestand trat.

Angelika v. Hörmann trat verhältnismäßig sehr spät mit ihren Dichtungen vor die große Oeffentlichkeit. Als Mädchen [illegible] Herzog Zen und nur selten. Den Sommer verbrachte sie gewöhnlich bisher in Ober-Mieming. Trotzdem bekundet sie aber einen weiten Blick; mit dichterischen Augen sieht sie die Welt und erinnert mit ihrer Universalität an andre Frauen, die auch in stiller Zurückgezogenheit den Musen gedient haben, an eine Droste-Hülshoff, eine Betty Paoli. Trotzdem ist ihr aber die neuere Literaturgeschichte bis zum heutigen Tage nicht gerecht geworden. Richard M. Meyer nennt zum Beispiel nur ihren Namen, Biese stellt sie in eine Reihe mit Dichterinnen wie Anna Ritter, mit der sie gar nichts gemein hat; und Adolf Bartels kennt sie überhaupt nicht. Wie sehr es aber gerade Angelika v. Hörmann verdient, den vornehmsten und edelsten deutschen Dichtergestalten beigezählt zu werden, betonte schon im Jahre 1893 der österreichische Literarhistoriker Richard Maria Werner. Wer sich im übrigen über die Dichterin genauer orientieren und in ihr Schaffen näher eingeführt sein will, greife zu der dankenswerten Studie, die der Münchner Schriftsteller Doktor Arnulf Sonntag anläßlich ihres 70. Geburtstages vor fünf Jahren erscheinen ließ.

Weihevollen Genuß bietet aber die letzte Gedichtsammlung „Auf stillen Wegen", die uns einmals Angelika v. Hörmann geschenkt hat. Poetischer Sonnenschein, merkt man, verklärt ihr selbst das Alter, erfüllt aber auch unsre Herzen mit jener Wärme, die uns für Augenblicke erhebt und alle Mühsale des Lebens vergessen läßt. Dafür sei der Dichterin allein schon zu ihrem 75. Geburtstage im Namen ihres Volkes und der Menschheit gedankt!

W. A. Hammer.

Innsbrucker Nachrichten 8/V. 1918